

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwetfchke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Injectionen gebühren für die fünfgepölnste Zeit...

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark.

Nummer 263.

Halle, Mittwoch, 10. November 1886.

178. Jahrgang.

Halle, den 9. November.

Der Kronprinz und das Kreuz.

Eine herrliche, heilige, für die Zukunft des Deutschen Reiches bedeutungsvolle That...

Ein Augenzeuge theilt uns den Vorgang folgendermaßen mit:

Bei der eingehenden Besichtigung des Domes trat der Kronprinz heran zu dem ebenfalls im ursprünglichen altchristlichen Stile von neuem aufgerichteten Hochaltar...

Der Kronprinz bemerkte, daß noch kein Kreuz auf dem Altare stand. Da durchglühte es den Erben der deutschen Kaiserkrone wie eine himmlische Eingebung...

Mit hochgehobenem Haupte wandte sich nach der Höhe hinauf...

Der Bedeutung des Moments entsprechend herrschte lautlose Stille ringsum. Aber vieler Augen folgten ihm...

Mit der geschickten That, welche in der Gedächtnistafel vor den Augen der Welt steht...

Domrede des Herrn Conistorialrath Leuschner.

Die Rede, welche Herr Conistorialrath Leuschner im Dome zu Merseburg gehalten, hat folgenden Wortlaut:

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinlichkeit des heiligen Geistes sei mit Allen. Amen!

Ein ergreifender Augenblick, als unter Glockengeläut und Orgeln, welche uns so lange geduldet, dieser Festtag unseren Dom betrat...

Mit dem Versen aber will ich das Auge aufheben. Darin befinde ich die Herrlichkeit dieses Doms, ein Denkmal der vollendeten Kunst, wohl aber einer großen Vergangenheit zu sein.

Schicksal bleiben auch fernher seine Säulen und Hallen, aber mächtiger reben sie fortan von dem Ereigniß, welchen er die Entstehung verbannt und die in diesen Mäuren theils sich vollzogen, theils ihr Gedächtniß eingeschrieben haben.

Wie unser Herr Jesu Christ herauf ein 300jährige Geschichte, von Demetrius I. und Otto d. Gr., herüber, den Grundstein dieses Gotteshauses — ein Dank für die Siege, auf denen sich das alte Reich erbaute — bis zu Kaiser Wilhelm, der im Jahre 1876 lebend an Erinnerungen so reiche Stätte betrat...

Wohl sen ihnen aber begegnet dem Blick eine lange Reihe von Namen und Gestalten. Das Mittelalter lebt wieder auf in seiner dunkeln Nacht mit Bischofsstühlen, Sceptern und Kronen und ihm gegenüber bebaute das modernere Zeitalter der Fürstürften und Herzöge sein Reich!

Nur ein Name, nur eine Gestalt erhebt uns nicht, der Name, die Gestalt des genialen Mannes, welcher nicht allein jene Stunde der Zeit, der uns Gottes ewiges Reich wieder gebracht, D. M. Luther. Es war doch die größte Stunde und wird es bis ins Ende bleiben, als er in unsern Dom einzog, als von dieser Kanel herab seine Stimme erklangte, die Stimme, welche die Welt erhellte, eine Welt, die nicht, aber Gottes Reich aufrichtete! Und von ihm redet kein Mensch...

geiden? — Oder wäre es jenes Engels Bild, der als Sieger über den im Staube liegenden Feindgen der Bischofsmacht steht...

Er ist es, der Geist der Reformation, welcher ein ewiges Evangelium zu verkünden hat Allen, die auf Erden wohnen. Allen Geschlechtern, Sprachen und Völkern, der mit großer Stimme rief: Rücket Gott und gebt Ihm die Ehre!

Da aber sein Bild und vor Augen liehe oder nicht — es leht in unsern Tagen und heute, wie unser Dom die Weihe empfängt unter den Einwürden des Reformationsfestes und im Blick auf den 10. November, soll im Namen Gottes seines Geistes Stimme zu uns reden.

Wort muß finden. Sünden Sünde die heilige Schrift uns zu sagen hat im I. Briefe Petri 1, 2. Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit, und beim Propheten Jerem 23, 21: Das ist der Weg, den ich gehe, heißt, sonst weder zur Rechten, noch zur Linken!

Denen Gemein! Ich habe auch heut vor Allen Dir des Herrn Wort zu verkünden, aber an einer Stätte, welche fortan noch mehr einer Stadt Gottes auf dem Berge gleichen soll und vor dem Namen, dessen Gegenwart uns erheitert, daß wir Glieder eines Volkes von großem weltgeschichtlichen Bewußtsein sind.

Da darf und muß auch das Wort der Predigt höher und weiter greifen. Die Treue gegen das unvergängliche Gotteswort, — an sie laßt mich Euch mahnen durch den Ruf:

Von diesem Wege weichen nicht, weder zur Rechten, noch zur Linken, und:

Denen Weg gehet bis zum Ziele ewiger Vollendung. Denn so laßt diesen Tag gemacht! O Herr, hilf! O Herr, laß wohlgelingen!

Mehr als einmal seit Lautes Tagen ist unsere Kirche geworden. Sie wird zur Rechten, bald nach seinem Scheiden. In Stelle des aus dem Geist gekommen Lebensquells trat die tote Form der reinen Lehre. Und sie wird zum Linken, als sich an Stelle des in Gott gebundenen Gemüths hoffärtige, gottlose Vernunft setzte. Da warf uns der Herr in das Feuer der Trübsal, und wieder floh das laute Rohr. Da grub seine gewollte Hand ein tiefes und tiefer hervorbrechen — Sie trübte die Wasser des Lebens. In Kraft religiös sittlicher Wiedergeburt erhob sich unser Volk und zerbrach die Ketten der Fremdherrschaft!

Und bis heute wurde diese heilige Bewegung nicht zum Stillstand gebracht. Sie hat uns fast gemacht, das Größte zu vollbringen, das Sittliche zu erringen, wonach vergangene Geschlechter unter Blut und Tränen ausgehakt. — Nun aber scheint sie doch wie gelähmt und im Inneren bedroht. Wird sie aufsteigen, wie ein Feuer, und weiter greifen? Sie wird es, wenn wir, das feststehende Geschlecht, die Treue halten!

Die Treue nicht von dem allein unerklärlichen Grunde des höchsten Wohlens, sondern als in erster Linie der Geist der Reformation, gleichwohl heißt sich der Wahn in den Schein der Wahrheit.

Wendet nicht zur Linken! Die Reformation ist eine Glaubensthat. Ihrem Reim lag ein Ziel zu Grunde, heilig und vollstän. Keine dies wäre auch ihr Protest unumwunden vor sich. Jesus Christus der Kreuzige und Auferstandene, in seinem Anderem Heil! In ihm die Wahrheit, welche die Gewissen bindet und zugleich befreit, auf's Tiefste beugt, aber wunderbar erhebt. Sünden sollen Gottes Ehre werden! In ihm der Friede für das gestörte Herz, Friede für Alle, welche das Weiden und den ständigen Kampf ihres mit ewiger Erde gekrönten Hauptes auf sich nehmen! In ihm, weil er die Fülle der Gottheit in sich trägt und jenen Kampf zum Sieg der Auferstehung hinausgeführt hat, die Kraft, welche Sünde und Tod überwindet.

Weicht auch nicht zur Rechten! Viele sind schwach im Glauben geworden, als hätte der Himmel ein, weil ihm sein fichtiger Zusammenhang gefehlt. Der Glaube kann sich nicht äußere Autarkie, seinen Reichthum, sein Ding. Selbst die heilige Schrift kann es in solchem Sinne nicht sein.

Zeuge der Wahrheit ist uns Gott selbst in Christo allein! Im ersten Glaubenskampfe müssen wir seine unsichtbare Hand suchen und erkennen. In der Stunde der Verklärung, welche jetzt über den Erdkreis geht, und selbst im Tode nicht wanken.

Aber ist es genug zu halten, was wir haben? Das ist das Geheimnis der gültigen Reformation. Das ist die Aufgabe der Welt. Die Zeit nach, wo unserm Volke aus schwerer Gefahren nur das volle Aufgehört sittlicher Kraft wird ausbilden können. Und das wird zugleich die Stunde des Gerichts zwischen Kirche und Kirche sein. Welche von ihnen dies Werk sittlicher Kraft und Reformation entgegen zu entstellen vermag — die wird den Sieg behalten.

Darum ergeht ein ernstes Wort an uns: eilet, lauft den Weg! Du deutsche, evangelische Christenheit, hebe dein Haupt auf!

Wir Alle müssen von dem Bewußtsein durchdrungen werden, daß unsere evangelische Kirche allein die Trägerin der göttlichen Weltbewahrung ist und darum auch allein die Spenderin jeder Weltbesserung zu werden vermag — nicht minder aber, daß uns eine große Arbeit ansteht, die unsern Volk zu einem Zusammenfassung vieler, und durch eine Erneuerung aus dem tiefsten heiligsten Grunde des Glaubens geliehen kann!

Was aber Pflicht ist in dieser Zeit, das gilt viel mehr im Blick auf ewiges Licht und Leben. Es näher dem Ende, desto schwerer wird auch für den Einzelnen die Reformation im Kampf und Leid, desto härter seine Bedürfnisse sein, um das Ziel zu gelangen. Als die himmelgeh, aber nach der feilschten der Krönung ringen, laßt uns fortan an dieser Stätte aus- und einsehen!

Und dieses Ziel, diese Krone — welche werden sie sein für unser Volk und uns selbst?

Nicht weichen wir von unserem Volke Gottes Gnade, auch er wird nicht stille stehen, bis er es innerlich und äußerlich vollendet hat. Wunderbar ist die Krone, welche unter erbarenen Fürsten aus schon trägt, aber sie soll innerlich noch reicher werden an solbaren Gold und edelm Gestein. — Nicht weichen wir Gottes Gnade von uns. Höher und höher wird er uns hinaufheben, dem Ziel der ewigen Vollendung entgegen.

Wundervolle Evangelie, die alle Fülle der Zeiten in sich schließt! O wundervolles Reich, welches Alles, was die Völker und Reiche der Erde an liebensdem Werth erringen haben, in sich aufnehmen wird! O wundervolles Gemüth, in der auch keine Zeit wiederkehrt, du Gotteskind, mit Allem, was sie an Liebe und Leben in sich hielt! O wundervolle Heimath, worin uns, was die Netz von Demuthsgefühl empfand, in vollkommener Fülle und unspannschlicher Wärme ewig zu erfahren gelehrt wird.

Sei hochgelobt in dieser Zeit Von allen Gottesknechten, Und ewig in der Herrlichkeit Von den über dem Himmel!

Die abzuwenden durch dein Blut.

Herr Jesu, gib uns Kraft und Mut, Daß wir auch überdauern! Amen!

Politische Mittheilungen.

Der Kaiser trat Sonntag Abend 5 1/2 Uhr von Potsdam wieder in Berlin ein. Später besuchte er die Vorstellung im Opernhause und empfing nach der Rückkehr von dort den Besuch des Kronprinzen. Am Montag empfing der Kaiser Mittags den Minister v. Puttkamer. Im Laufe des Nachmittags stattete Prinz Heinrich Sr. Maj. noch einen Abendsbesuch ab; demnach wurde der Hofkaplan Friedrich VII. Prinz Reuß, welcher aus Weimar hier eingetroffen war, empfangen. Vor dem Diner hatte der Kaiser eine Konferenz mit dem Vertreter des Auswärtigen Amtes Graf Herbst-Bismark.

Die Kaiserin ertheilte am 5. d. Mts. in Koblenz dem Dompropst Dr. Scheuffgen von Trier Audienz. Der Kronprinz ist Sonntag Abend wieder in Berlin eingetroffen. Zur Begrüßung hatten sich Prinz Heinrich und der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen nach dem Anhaltischen Bahnhöfe begeben. Nach der Ankunft fuhr der Kronprinz gemeinsam mit der Erbprinzessin direkt vom Bahnhöfe zu dem Kaiser nach dem Palais, wohin Prinz Heinrich mit dem Erbprinzen von Meiningen in einer zweiten Equipage nachfolgte. — Dem Vernehmen nach wird die Kronprinzessin mit ihren Töchtern am 13. d. wieder in Berlin eintreffen.

Der Reize des Prinzen Ferdinand von Hohenzollern nach Rumänien soll, wie die „Wolff. Ztg.“ vernimmt, ein besonderer politischer Zweck zu Grunde liegen. Bekanntlich ist der Prinz zur Thronfolge in Rumänien ausersehen, da die Ehe des Königs Karl kinderlos ist. Prinz Ferdinand wird, wie es heißt, diesmal fünf Wochen in Rumänien verweilen und vermutlich während dieses Aufenthalts endgiltig und förmlich zum Thronfolger proklamirt werden. Bei der gegenwärtigen Spannung der Dinge wäre dieser Vorgang im Hinblick auf Rußland nicht ohne tiefere Bedeutung.

Der deutsche Gesandte in Washington von Avenstien ist zu mehrtägigem Aufenthalte in Berlin eingetroffen und besucht demnach auf seinen Hofen nach Washington zurückzukehren.

Der Vorstand der nationalliberalen Partei hat in einem Schreiben an die Wittve Uwe's derselben die innige Theilnahme an dem Tod ihres Gemahl's ausgesprochen und dem Gesühlen der Verehrung und Freundschaft für den Verstorbenen Ausdruck gegeben.

In einer Besprechung der Marinebeschrist weist die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Nothwendigkeit nach, bei Abmessung der zur Selbstständigkeit Sachdens und Begründung unserer maritimen Streitkräfte erforderlichen Mittel immer das Aufgehört an Macht und den Grad an Schlagfertigkeit vor Augen zu behalten, über den die Marine des Auslandes gegenwärtig zu verfügen vermögen. Bei vorrathelischer Betrachtung müsse man zu dem Schluß gelangen, daß wenn neue und gesteigerte Anforderungen auf dem Gebiete des Marinewesens für die nächste Zeit nicht zu umgehen sein werden, die Befriedigung derselben doch durch Rücksichten und Erwägungen geboten sei, welche unternommen seien von den patriotischen Empfindungen für die Befriedigung der Machtstellung Deutschlands zur See und für die Crigalion und Förderung seines wirtschaftlichen Gedeihens.

An die diplomatische Thätigkeit des kürzlich verstorbenen Staatsmannes Grafen Duxst im Interesse der Erhaltung der Selbstständigkeit Sachdens hat sich ein so lüppige Legendendichtung geknüpft (n. a. sei Napoleon von der Integrität Sachdens zu verdanken, Behauptung, von denen wir obdächlig keine Notiz nehmen. Red.), daß diesem Beginn seitens der „Nordd. Allg. Ztg.“ an herortretender Stelle entgegengetreten und insbesondere folgendes konstatiert wird:

Historisch ist, daß bis nach der Schlacht von Königgrätz von Seiten Frankreichs überhaupt keine Eröffnung an die preussische Regierung verangetreten ist. Die französische Politik hätte sich in berechnetes Schweigen bis zu dem Tage nach Königgrätz, wo das bekannte Telegramm des Kaisers Napoleon an König Wilhelm in Nordd. entwarf. Auch die späteren französischen Eröffnungen hätten niemals Bezug auf das Schicksal Sachdens. Erst nach dem Frieden, und erst in Berlin, hat Benedetti angedeutet, daß Napoleon sich für die Integrität Sachdens vornehmlich interessiert und seine Empfindungen geteilt haben würde, wenn Sachdens das Schicksal Hannover's geteilt hätte. Vor dem Frieden waren die französischen Auserkennungen nur dahin gegangen, daß Frankreich in der Neutralität verharren werde, wenn der Kaiser von Preußen die Jüßer von 4 Millionen Bevölkerung nicht überschreiten würde. Ob dies dadurch geschah, daß man Theile von Hannover, Schwelm und Schleswig-Soultzen an Preußen abgab, oder ganz Hannover und Selm, wählend Sachden selbständig blieb, oder endlich Sachden und Selm unter Ausrückhaltung der Selbstständigkeit Sachdens, darauf wurde von Kaiser Napoleon kein Gewicht gelegt.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hält für nützlich, dies festzustellen, um der Bildung neuer Legenden vorzubeugen.

Wiener und Wiener Blätter wurden neulich durch die Schredensnachricht darnieder gebracht, daß in dem Jahre 42 österrreichische und ungarische Studenten der Breslauer Universität Anfang October, in Folge eines Konflikts auf einem Commers mit preussischen Studenten, aus dem preussischen Staatsgebiet ausgewiesen seien und amangemeine über die Grenze gebracht seien. Diese ganze Geschichte ist natürlich erfunden. Ausgewiesen worden ist nur ein russischer Student, welcher sich bereits im Jahre 1883 in Strauß durch Theilnahme an sozialistischen Umtrieben beratt lästig gemacht hatte, daß er von dort ausgewiesen wurde.

Reeller Ausverkauf Neue & Fuchs,

Wegen Separation verlaufen wir sämtliche Bekannte unferer zur Saison auf das Reichhaltigste sortirten Waarenlager, als: Mäntel, Kleiderstoffe, Tuche, Buckskins, Paletotstoffe, Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche, Tischdecken, Reisdecken, Leinen- und Baumwollen-Waaren, Cachenez, seidene Dammentücher etc. etc.
zu und unter Selbstkostenpreis.
Neue & Fuchs,

Halle a. S., Grosse Steinstrasse 64. Grosse Steinstrasse 64, Halle a. S.

Gr. Steinstraße 70 71.
Gebr. Schultz, Halle a. S.
Abtheilung für Seidenwaaren.
Grösstes Lager schwarzer, weisser und couleurter Seidenwaaren.
Solide Qualitäten, prachtvolle neue Farben, billige, feste Preise.

Billigste Eisenträger.

Neben allen übrigen Bauweisen empfehle ich:
Hartwich-Eisenbahnschienen,
235 mm hoch, gebraucht, aber mit unvergleichlich höherer Bruchfestigkeit, als I-Träger, dabei bedeutend wohlfeiler.
Die Hartwichschienen eignen sich durch ihre enorme Elasticität, breite Fussplatte, absoluten Mangel an Walzfehlern, noch mehr zu Gewährträgern für ungleich schwere Belastung als I-Träger, welche nur aus dem allgeringsten Eisen hergestellt werden.
Otto Neitsch, Ingenieur, Halle a. S.
Spezialfabrik für Eisenbauten, Bauisenlager in gross.

Ida Böttger,

Lager von Tisch- und Tafelzungen,
passend für Weihnachts-Geschenke, leichte, angenehme Handarbeit zum Bedienen.
Kaffe- u. Theedecken, Grösse 140 x 140,
weiss feines Köpfergewebe, mit blauen rothen und bunten farbirten Streifen.
Schürzenstoffe in gleicher Webart.
Handtücher und Kinder-Servietten.

Gute Regenschirme, garantirt dauerhaftes eigenes Fabrikat. Reparaturen jeder Art ergebenst empfohlen.
Fritz Behrens,
Schirmfabrik, 45. gr. Weichstr. 45. [18389]

Vorkauf von Opern- Gläsern
von den billigsten bis zu den allerfeinsten, auch werden solche jebeim für 25 & u. 50 & pro Abend abgegeben.
Emil Tornau,
Leipzigstr. 89. [18390]

Städtische Gründung! Für Bruch-Leidende!

Nach vieler Mühe und Erfahrung ist es mir endlich gelungen, Bruchbänder herzustellen, die alles bisher Dagewesene übertreffen und auch den äusseren Bruch vollkommen und ohne Bind zurückhalten. Meine anatomische Heilbandage ohne Feder und das anatomische Gummi-Band mit Luftfüllung lassen, da dieselben ungerührt beim Schalen getragen werden können, nichts zu wünschen übrig. Der Bruch mag noch so schlimm sein, so garantire ich für vollkommene Bruchheilung ohne Druck, selbst der größten Leisten-, Schenkel- und Nabelbrüche. Der Preis derselben ist nicht höher als der jedes gewöhnlichen Bruchbandes. Einem Jeden, welcher mit dem Schaben beunruhigt ist, mache ich auf diese glückliche Gründung aufmerksam und rathe, sich dieselbe anzuschaffen, namentlich, da man weiß, welche schweren Folgen dieses Uebel haben kann.
Damen, welche an Verrenkung und Muttervorfall leiden, empfehle meine an- u. construirten Leibbinden und Muttergürtel und leite ich für den Erfolg durch meine Bänder an schriftliche Garantie.
Auf Wunsch mehrerer Bruchleidenden werde ich wieder in **Halle am Sonnabend, den 13. und Sonntag, den 14. November im Hotel Stothos Ross** zu sprechen sein. [18407]
Aufsuchende wollen sich vertrauensvoll an mich wenden.
Hahnemannstr.
J. Nehring, prakt. Bandagist,
aus Hamburg, Arntentap 39.

[Nachdruck verboten.]
Hallesches Stadt-Theater.
Mittwoch, den 10. November. Beginn 7 Uhr.
Auser Abonnement.
„Wilhelm Tell“.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller.
Geher, Reichsvoigt in Schwyz und Uri. Adolf Müller.
Bernier, Freiherr von Attinghausen, Hammerherr. Fritz Angelfera.
Ulrich von Rudenz, sein Neffe. Eugen Wambier.
Bernier, Staufacher. Adolf Weiser.
Rathler, Juri. Albert Wurm.
Wilhelm Tell. Heinrich Sautsch.
Arnold von Melchtal. Matthias Egenstriden.
Gertrud, Staufachers Gattin. Julie Mehre.
Hedwig, Tells Gattin, Jüris Tochter. Helene Benschberg.
Armard. Clara Singer.
Bertha v. Bruned, eine reiche Erbin. Marie Furtichian.
Landleute aus Schwyz, Uri und Unterwalden. Volk ac.

Repertoire: Donnerstag: „Fili“ (gelb); Freitag: „Lugnetott“ (weiss); Sonnabend: „Bureaufrat“ (roth); Sonntag Nachmitt.: „Mein Leopold“ (halbe Preise); Abends: „Weiße Dame“ (0).

Drahtgitter, verzinkt, Gewebe und Geflechte
für alle Zwecke.
Drahtgitter u. Stachelzaun- draht. Fabrik u. Lager
C. H. Heiland,
Halle a. S., Magdeburgerstraße 47.

Julius Sachse jun.,
Aelter für künstliche Zähne, Reparaturen u. Plomben, Giesstr. 17, (Adler- Apotheke). [11188]

Theater-Restaurant

empfiehlt außer einer reichhaltigen Frühstück- und Abendbeisefarte seinen
vorzüglichen Mittagstisch. [18404]
— Am Abonnement 1 & —
Gente: Krebsuppe u. Oxtail ragout.
C. Meissner.

Victoria-Theater.

Gente, Dienstag, d. 9. November 1886
Auftritten sämtl. Spezialitäten.
Mittwoch, den 10. Nov. 1886
Grosse Vorstellung.
Mit neuen Programmm-Nummern.
Gebr. Ernest als
marionettliche Clowns.
Anfang 8 Uhr. [18415]

Lesen Sie doch die sehr belehrende Broschüre über den **Welfärschungs-Monstreprozess „Danzig“** enthaltend ergötzliche Ganklerkünde in der sog. Welferredaktion — welche Broschüre, sowie mein Ausüblicher Preis-Courant von meinen 23 Centralgeschäften und meinen 700 Filialen auf Verlangen gratis & franco gerne zugesandt werden, und dann werden Sie gewiss keine anderen, als nur **Oswald Nier'sche** chemisch untersuchte, garant. reine u. ungegäherte französische Naturweine trinken.
Neu! Verlangen Sie dieselbe hauptsächlich auf der Reise, in jeder **Bahnhofs-Restoration** **Oswald Nier's Carafon**, d. h. 1/2 Literflasche meiner garantirt reinen, ungegäherten französischen Naturweine — mit Patent-Verschluss — und mit meiner **Garantienmarke** & Carafon 45, 55, 60, 70, 75, 85 Pf. und 1 Mk. etc. etc. (Flasche 10 Pf. wird zum selben Preise zurückgenommen.)

Scharre's Restaurant

(Wiener Bierhalle)
Kleinschmieda 1
neu eröffnet.

Prinz Carl.

Gente Mittwoch, Abends 8 Uhr
Grosses Concert
der ganzen Capelle des Kgl. Magdeb. Pfl.-Regts. Nr. 36.
Entrée à Berlin 50 Pfg.
O. Wiegert, Capellmeister.
Billets im Vorverkauf 3 Erhd. 1 Mark. Und gebe, um den Wünschen des geehrten Publikums entgegen zu kommen, von heute ab Familien-Billets 15 Erhd. 3 Mark an, welche wie die Concertanten-Billets in den bekannten Cigarrenschleusen zu haben sind. [18411]

Kein Laden.
Zuckerwaaren, Honigkuchen, Chocolate u. Confitüren
in grosser Auswahl. [18392]
Albert Hampe, kl. Wallstrasse.

Hôtel & Café David.

Das zu heute Dienstag Abend angefüllte 2. Inarhtaler Tyroler-Concert findet nicht statt. [18418]
H. Heller.

Braschwitz.

Zur Kirmess ladet zum nächsten Sonntag, sowie Montag Ball gegeben ein
F. Landes. [18416]

Zur Herbst-Pflanzung
empfiehlt in den besten Sorten und kräftiger Waare alle Sorten Obstbäume, Wein, Rosen u. a. m. [18399]
August Spindler, Buchererstraße 3.

Religiöse Vorträge

über die „persönliche Biedertraut Jesu Christi“ und die „Reichen der Welt“ nach dem Worte der heiligen Schrift werden regelmäßig gehalten
Mittwoch Abends 8 Uhr und Sonntag Nachmittags 5 Uhr. Große Märkerstraße Nr. 25 im Kirchenlocale der apostolischen Gemeinde.
Sutrit frei! [18409]

„Hülfe! Hülfe!“
Freunde und Bekannte haben mich verlassen, aber Gott, der Allmächtige, nimmt mich auf?
X X X [18390]

Ein letztes Wort zum Antrage Hammerstein.

von Raachhaupt-Stordwig.

In der Respekt des Herrn von Hammerstein auf die von mir geübte Kritik seines Geistes-Entwurfs hat derselbe mit Dank anerkannt, daß meine Erörterungen sachliche, der Stellung eines Parteigenossen entsprechende gewesen seien. Mit Bedauern glaube ich, aber Widerspruch befürchten zu dürfen, fortzusetzen zu müssen, daß Herr von Hammerstein diese Grenze in seiner Respekt nicht inne gehalten hat. Ich will auf die einzelnen Vorwürfe nicht eingehen, um den sachlichen Dismiss nicht unnötig persönlich zu verwickeln. Nur gegen den Einen Vorwurf muß ich mich verwehren, daß meine Ausführungen, soweit sie die Vertheidigung der Rechte der Krone auf evangelisch-fürsichliche Gebiete betreffen, unbedachtig gewesen. Ich habe diese Ansäufertungen mit vollem Bedacht gemacht und kann davon kein Wort zurücknehmen. Ich weiß sehr wohl, daß ich mich dadurch mit einzelnen Partei-Genossen, welche ich hochachte, in Widerspruch gesetzt habe, aber ich habe seither in meinem politischen Leben niemals derjenigen Mißf. berechnenden Moral geübt, welche zu schweigen lehrt, wo die innerste Ueberzeugung das Reden gebietet. Und im vorliegenden Falle dürfte ich nicht schweigen, wo es sich um die Festhaltung der schwerwiegendsten Rechte des Königthums handelt. Wenn Herr von Hammerstein dieses mein Festhalten an der historisch gewachsenen, fürsichlichen Stellung der Hohenzollern einen „sterilen Opportunismus“ nennt, so ist dies nur ein Beweis dafür, wohin man kommt, wenn man glaubt, auf fürsichliche Gebiete diejenigen konservativen Grundzüge bei Seite schieben zu können, welche man auf politischen Gebiete vertheidigt. Ein hervorragendes Mitglied der konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses ruft mir deshalb heute in einem zustimmenden Schreiben zu: „Wo habe die geistliche Machtstellung auch unter evangelischen Königthum, ein Erwaß, das doch im Grunde mit den Hohenzollern seinen Weg in Deutschland seit Jahrhunderten vorgezeichnet hat — und mit welchem Erfolge! — wenn man von diesem Königthum das Summeepiscopat loslösen oder dasselbe völlig machtlos machen wollte? Und dieser in vielen konservativen Herzen tief gewurzelten Ueberzeugung gegenüber wagte es die Kreuzzeitung im Sommer d. J., die ablehnende Haltung, welche von den Vertretern der Krone gegenüber dem Antrage Hammerstein im Verrenhaufe angenommen, als eine „fürsichliche Eintagsflotte“ zu bezeichnen, welche die dauernden Interessen des preussischen Staats und der Dynastie der Hohenzollern ernstlich gefährde.“ Das ist eine so hohe Sprache gegen die Krone selbst, wie sie die Demagogie in der Romantikzeit und der Ultramontanismus in dem heillosen Kulturkampf des Herrn von Hammerstein annehmen, daß er nicht der Verfasser des Artikels ist, aber er wird es nunmehr wohl verstehen, warum ich auf der Kreis-Synode Vorschlag dafür eingetretet bin, von einer weiteren Agitation für einen Antrag abzusehen, welcher die Verhältnisse schon bis zu dieser Höhe getrieben hatte. Leider sah ich aber Herrn von Hammerstein, welcher in seiner Respekt mir zwei Mal vorwirft, ich hätte auf der konstituierenden General-Synode namentlich dem Professor Veyschlag gegenüber nicht diejenigen Grundzüge verfochten, welche jetzt von mir vertreten würden, den Vorwurf nicht eriparen, daß er damit eine unrichtige Hofschadung begangen. Ich habe, als es sich gerade um dieselbe Frage der Ernennung der kirchenregimentlichen Beamten handelte, in der Sitzung vom 17. 12. 1875 (Seite 651 der amtlichen Verhandlungen der General-Synode) auch gegen einen Antrag, welcher gleiche Ziele wie Herr von Hammerstein jetzt verfolgt, erklärt und gesagt:

„Der Antrag bewirkt nicht ein beiderseitiges Recht, welches den Organen der Selbstverwaltung einbüßet werden soll, sondern ein ganz einseitiges. Es ließe dagegen nicht zu, lagen, daß die Organe der Selbstverwaltung in Gemeinschaft mit den Organen des Kirchenregiments arbeiten; aber es ließe entschieden zurückweisen, daß das Recht der Krone, die Beamten des Kirchen-

regiments nach freien Willen zu ernennen, dadurch halb illusorisch werde, daß man die Vorschläge, welche durch das Mitwirken der Organe der Selbstverwaltung beeinflusst seien, an die Krone gelangen lasse. Das heißt das Recht der Krone auf das Besondere beschränken. Man verleihe durch den Antrag den ganzen Umkreis der kirchenregimentlichen, das Kirchenregiment und General-Synode mit einander, aber gleichberechtigt nebeneinander fungieren lassen. Man möge wie bei den staatlichen Organen die Organe der Selbstverwaltung mit den kirchenregimentlichen Organen verbinden und beide als gleich berechtigte Faktoren bei ihren Beschlüssen und Verfügungen fungieren lassen; aber man lasse die Organe des Kirchenregiments nicht los, welche sie bei vollem Ausbruch des Willens des Kirchenregiments leihen, sondern in Zusammenhang mit den Organen der Selbstverwaltung fassen. Die Krone ist der höchste Schutz der Minorität, sie dürfte in der Wahl ihrer fürsichlichen Würde in keiner Weise schon bei den Vorschlägen in Abhängigkeit von dem Willen der Majorität der Synode geraten.“

Und es hat der Präsident des Oberkirchenraths Herrmann nicht, wie Herr von Hammerstein behauptet, eine gegenwärtige Anschauung entwickelt, sondern mir auf das Bestimmteste ausgeflammt, indem er erklärte (S. 623):

„Besonders muß ich die Behauptung des Herrn von Raachhaupt als durchaus richtig anerkennen. Zu der That ist die Mitwirkung der Synoden fürsichlich bei der Bildung der kirchenregimentlichen Aemter keine Verbindung der beiden konstitutierten Faktoren unserer Kirchenverfassung, sondern eine Konfusion derselben. Der kirchenregimentliche und der synodale Faktor lösen zusammenwirken, aber als zwei, wir wollen ihnen einseitigen Körper aus ihnen bilden, sondern unbeschadet der Verbindung, in welche sie treten, sollen sie als zwei aufrecht erhalten werden. Das hört aber auf, wenn die kirchenregimentlichen Aemter durch die Synoden mit belegt werden. Nur so lange diese Aemter innerhalb der Sphäre des Kirchenregiments durch den König bestellt werden, ist die Votanzsetzung ausgeschlossen, unter welcher die Beilegung des Synodal-Antrages bestimmt geschieht, der kirchenregimentliche als ein Zusammenwirken zweier und nicht als Beschlusnahme derselben zu einem Ergebnis.“

Diesen unabweichenden Erklärungen gegenüber noch dazu desjenigen Mannes, welcher der Schöpfer der General-Synodalordnung ist, nimmt es sich wirklich eigentümlich aus, wenn Herr von Hammerstein gerade das Gegenteil ausführt und mir zu einem „sterilen Studium der General-Synodal-Ordnung“ rät, deren Grundgedanken ich noch nicht erfaßt habe. Wenn man eine so überlegenen Ton anspricht, muß man sich eingehender mit unserer neuesten kirchenregimentlichen Entwicklung beschäftigen, als Herr von Hammerstein, was ich zu seiner Entschuldigung gern glaube, offenbar gethan hat. Zu wie vielen Resultaten er überhaupt bei seinem unzureichenden Studium der General-Synodal-Ordnung kommt, das beweisen auch seine Ausführungen über das Ernennungsrecht eines Theils der Mitglieder der Synodal-Körper, welches Herr Landesfürst vorbehalten ist. Herr von Hammerstein hält dieses Ernennungsrecht für unvereinbar mit den von mir aus dem Parlamentarismus entlehnten Vorstellungen über das Verhältnis des Kirchenregiments zu den synodalen Körperschaften. Gerade das Umgekehrte ist der Fall. Denn dieses Ernennungsrecht der Krone würde zu einer reinen Farce herabsinken, wenn das Kirchenregiment aus den Vorschlägen dieser Synodalkörper hervorginge. Das Ernennungsrecht der Krone würde sich in eine bloße Kooption der in der General-Synode herrschenden, in dem Kirchenregiment sich wiederpiegelnden Majorität verwandeln. Ich kann Herrn v. Hammerstein versichern, daß die Majorität der konstituierenden General-Synode die Summeepiscopatsrechte des Landesfürsten auf ein so niedriges Niveau nicht hat herabdrücken wollen. Wenn sich Herr v. Hammerstein zur Begründung seiner Auffassung sodann fortgesetzt auf Äußerungen des Prof. Veyschlag beruft und letzteren als Eideshelfer vor Allen anruft, obwohl er die Anschauungen dieses Herrn sonst nicht weit genug von sich weisen kann, so beweist dies nur die schiefe Position, welche Herr v. Hammerstein fürsichlich einnimmt. Für Herrn Veyschlag läßt sich anführen, daß er, auf dem Boden der reinlich-fürsichlichen Anschauungen, welche auf die Jülich-Cleve-Bergische Zeit zurückzuführen, erwachsen, das Betreiben des reinlich-liberalismus theilt, die Kirche auf breiterer Grundlage von Unten heraus zu bauen; im Osten der Monarchie dagegen ist in den alten Kirchen-Ordnungen, welche die Hohenzollern für die

verschiedenen Provinzen erlassen, der Grund zu dem Ausbruch der Kirche von oben gelegt und in der landesfürstlichen Substitution zu einem Ganzen zusammengefaßt, bis die neueste Synodal-Verfassung gewisse Attribute des landesfürstlichen Regiments auf die Synodal-Körper übertrug. Diese kirchen- und staatsrechtliche Entwicklung bekennet Herr v. Hammerstein offenbar, aber er kennt sie nicht, somit würde er sich nicht zu der Behauptung verheigen, ich hätte meine Stellung weder staats- noch kirchenrechtlich zu begründen versucht, und befände mich nicht in der Continuität der historischen Entwicklung unserer evangelisch-fürsichlichen Verhältnisse.“ Auch hier ist gerade das Umgekehrte der Fall. Ich mache mich auch keiner Inconsequenz schuldig, wenn ich die Fortentwicklung der kirchenregimentlichen Aemter — ob collegialisch oder nicht — der kirchenregimentlichen Aemter überweisen, dagegen dem Staate die Zustimmung zu der Abänderung der von ihm genehmigten fürsichlichen Organe und der ihnen beigelegten Berechtigungen vorbehalten will. Der Unterthig springt in die Augen. Denn während der Staat ruhig nachgeben kann, daß der Landesfürst als summus episcopus die Verfassung seiner kirchenregimentlichen Behörden im Wege der bloß fürsichlichen Gelegung ändert, kann es ihm nicht gleichgültig sein, wer die kirchengemeinden vertritt, wer das Kirchenvermögen verwaltet u. s. w. Letztere Angelegenheiten der Kirche greifen so tief in das öffentliche Recht des Staates ein, daß der Staat sie nicht aus der Hand geben kann. Herr v. Labenberg hat deshalb auch niemals der Kirche völlig freie Hand auf diesem Gebiete der jura circa sacra geben wollen, sondern, wie Herr v. Hammerstein selbst anführt, nur in soweit, als kein Staatsgesetz verletzt wird. Die genannten Ausführungen des Herrn v. Hammerstein sind hiernach im Hinblick auf seine eigenen Citate völlig missverständlich. Man muß dies nicht bloß im Interesse der konservativen Publicistik beklagen, sondern Herr v. Hammerstein stellt auch durch seine unrichtigen Ausführungen die Erreichung der Ziele in Frage, mit welchen man sonst einverstanden sein kann. Dies hielt ich mich verpflichtet, ihm gegenüber im Interesse der Sache, die er vertritt, in einem letzten Worte auszuführen.

Kirche und Mission.

4. Lorenz, S. von (Gustav-Adolfs-Verein). Gestern feierte der hiesige Gustav-Adolfs-Verein sein Jahresfest. Die Feierlichkeit bildete die Hauptgastredende Herr Sud. Nitzsche als Vortragsredner. Zu Grunde lag Lehren 2 und 4 der von der Missionarischen Vereinigung, Gottes Wort mit dem Predigtort zu läutern der Heilprediger, uer in dem Namen der Evangelischen in der Diaspora, die Bedrückungen, welche die evangelische Kirche von der Zeit der Reformation an bis auf unsere Tage durch die römische Kirche erfahren hat, uer in dem Namen der Missionarischen Vereinigung, Gottes Wort mit dem Werkzeuge von Bauen, Gottes Wort ist die Botschaft, um welche sich die Bauleute und Kämpfer scharen müssen. So werden wir dennoch den Sieg erlangen. — Dem Ausgange wurde eine Collecte für den Gustav-Adolfs-Verein gemacht.

Halle, den 8. November.

(Der Abdruck unserer Vorkamraden ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.) — Bei der Gedächtnisfeier der Schlacht bei Lützen am Schwedenfeste daselbst hielt am Sonnabend Superintendent Klapproth von dort eine ergreifende Rede. Nachdem Herr die schwedische Nationalhymne intonirt worden, betrat Herr G. Nauch, Mitglied des hiesigen Gustav-Adolfs-Vereins zu Halle, die Stufen zum „Schwedenfeste“, legte dort einen prächtigen Vorbertraß nieder und sprach dabei im Namen seiner anwesenden Commissionsmitglieder, von ihm selbst verfaßte Gedicht: An Gustav Adolf. (Am Bühnen-Entwurf 8. November 1886.) Geweihte Erde ist's, auf der wir stehen, Wo ein Heldentod ausbrach, Gottes Wort ist das Und wo das Kreuzbild taufend tapfer Krieger Für Glauben einst und Wahrheit ist vertraut.

Bischof Sigismund von Lindenau mußte zulassen, daß seit dem 1. Juli 1843 Laurentius Beynhardt in der Stadtkirche evangelischer Synodenpräsident abhielt; und als er im nächsten Jahre starb, folgte ihm Herzog August von Sachsen, der Bruder des späteren Kurfürsten Rüdiger, als erster protestantischer Administrator und in der Domkirche predigte Luther selbst in den ersten Tagen des August 1845. Zwar ward in Folge der unglücklichen Schlacht bei Mühberg wiederum ein katholischer Bischof, Michael Heiding, der 43. und letzte, eingesetzt, aber er konnte nicht mehr durchdringen und nach kaum sechsjähriger Amtshauptigkeit räumte er das Feld.

So gegenwärtig dieser Umkehrung war, dem Domgebäude speziell brachte er nur Nachtheil. In der nachfolgenden Zeit wurde der bunte Schmutz als etwas die Andacht Stören des beistigt und alles, Wände und Gesäße, mit einbürgen, welchem Antritt übergeben. Dagegen wurde der Raum mit einer Menge von Emporen und Seitenschiffen überbaut, so daß der Einbruch des Ganges völlig verloren ging. In neuerer Zeit hat man von diese Mängel erkannt, und auf Anregung unserer künftigen Kronprinzen hat Se. Majestät der Kaiser mit nicht genug zu rühmender Freigebigkeit aus seiner Privatkassette die zu einem Umbau notwendigen Gelder zur Verfügung gestellt. Die Pläne hat hauptsächlich Herr Baupinspector Weber entworfen und er hat natürlich auch die Bauleitung geleitet; die Oberleitung ruhte in den bewährten Händen des Geh. Oberbauraths Adler in Berlin.

Gegen mir zu einer letzten Betrachtung des Bauwerks, wie es aus dieser Restauration hervorgegangen ist, über. Die den Dom krönenden 4 Thürme, sowie die hohe Lage bewirken, daß sein Anblick aus der Ferne höchst malerisch ist. Näherkommen aber findet man, daß sein Aussehen fast völlig schmucklos und höchst nüchtern ist. Dem freilich, der von Westen, dem Hauptzugänge

Der Dom zu Merseburg.

[Nachdruck verboten.] Der Dom blühte und ihre Messe war weiterberühmt. Aber Unglücksfälle lähmten die Handelstätigkeit der Merseburger, an Stelle ihrer Messe trat die Leipziger und die Nachbarstädte Halle und Leipzig begannen, Merseburg in Schatten zu stellen. Die Domkirche aber ward von dem Rückgange der Stadt nicht berührt, die Bischöfe widmeten ihr fortgesetzt Sorgfalt. — die bisher flache Decke ward in jener Zeit gothisch gewölbt — und besonders dem bekannten Hiljo von Trotha verdankt sie viel. Hiljo hatte den Merseburger Bischofsstuhl in der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis in das 16. hinein, fast ein halbes Jahrhundert lang inne. Er gehörte dem bestannten Adelsgeschlecht an, das unserem Trotha bei Halle entkammt und noch jetzt dicht bei Merseburg, in Schopau, anständig ist. Nachdem er die bischöfliche Residenz hatte umbauen und erweitern lassen, begann er auch einen umfangreichen Umbau des Domes, der hauptsächlich das Schiff betraf. Die Beschaffung dieses Baues hat er nicht mehr erlebt; er ist unter jenem Kurfürsten Adolph, einem Fürsten von Anhalt, konnte er im Jahre 1517 geweiht werden, in demselben Jahre, in welchem Luther der vornehmlichsten katholischen Geistlichkeit, zu deren glänzendsten Vertretern Bischof Hiljo, der von Anhalt, aber schlechte Geistliche, gehört hatte, den Krieg erklärte. Die Merseburger Bischöfe wurden bald in den Kampf hineingezogen. Als während des Bauernkrieges die reformatorischen Ideen, freilich bedenklich vermehrt mit den sozialistischen der aufstrebenden Bauern, auch in Merseburg Eingang fanden, gelang es, die Erneuerung zu unterdrücken. Nachdem aber die Stütze der katholischen Partei in Sachsen, Herzog Georg, gestorben und dadurch die um Leipzig liegenden sächsischen Theile der Diöcese an den Protestantismus verloren gegangen waren und endlich gar 1541 das nachbarliche Halle übergetreten war, konnte auch in Merseburg die alte Lehre nicht mehr aufrecht erhalten werden.

In diesen Zeiten, das sechste, elfte und zwölfte Jahrhundert, fällt die Glanzzeit Merseburgs; die sächsischen, die fränkischen, die hohenzollernischen Kaiser sind oft zu den hohen fürsichlichen Festen hierher gekommen, um dieselben im Dom zu feiern, oft hat auch der Dom damals fremde Fürsten in seinen Hallen gesehen: die Könige von Dänemark, die Könige und Herzöge von Polen und Böhmen und andere, die da kamen, um auf den großen Reichstagen zu Merseburg den Schiedspruch des Kaisers zu hören oder ihr Land als Lehnen von ihm zu empfangen.



den. Lange indeffen wollte es nicht gelingen, die Diebe ausfindig zu machen. Erst neuerdings hat unsere Polizei eine Spur entdeckt, die sie veranlaßt, vorgehen Abend eine Person, einen jung verheirateten Mann, zu verhaften. Auf dem Wege zum Rathshaus ergriß er jedoch die Flucht und entkam, obgleich man ihn auf gewisse Straßengänge verfolgte. Am Sonntag früh stellte er sich jedoch freiwillig. Die gestohlenen Kleider, welche die Diebe verkauft hatten, sind wieder herbeigekauft und getrenn früh vom Bestohlenen anerkannt worden, andere Sachen (Uhr, Orben u.) fehlen noch.

rg. Wösten, 7. November. (Selbstmord.) In Herzdorf hat sich am 4. d. M. der Steiger Burghard auf dem Abhange hinter seinem Garten erschossen. Die Leichenbesichtigung ergab, daß der Schuß von der rechten Seite durch den Kopf bis nach der linken Seite desselben eingedrungen war, und daß sonach der Tod sofort erfolgt sein mußte. Was den Mann zu dieser unglücklichen That veranlaßt hat, ist nicht bekannt.

nk. Seufstich, 6. November. (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht vom 4. zum 5. d. M. wurde beim Zimmermeister Beder hier in der Bahnhofsstraße ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Dieb ist mittelst Einsteigens durch das Kücheneisen in die Wohnung gelangt, und hat von dort eine goldene Fingerringe mit hartem Karabiner, eine silberne Cylinderröhre sowie bares Geld gestohlen. Leider fehlt bis jetzt jeder Verdacht.

— u. Schönebeck, 7. November. (Friedebahn.) Seit acht Tagen hat die Schönebeck-Elmener Straßenbahn-Gesellschaft den Betrieb eingestellt, da aber vielfache Wünsche aus dem Publikum von hier und der Salze nach Wiedereröffnung dieses Verkehrsmittels laut geworden sind, so hat heute der Dachdeckermeister Karmbach von hier auf seine Rechnung den Betrieb wieder angefangen. Die Gesellschaft stellt ihm die Wagen zur freien unentgeltlichen Verfügung, während K. Pferde halten und die Kautschik besorgen muß. Es ist ein Verlußt.

Bl. Zeitzsch, 6. November. (Unglücksfall.) In dem benachbarten Kockitz ist gestern der Gutsbesitzer John Polzweitz recht rauh um sein Leben gekommen. Derselbe befand sich auf der Jagd. Als er einen Graben überbrücken wollte, stürzte er, wobei sich sein Gewehr entlad. Der Schuß ist ihm in den Leib gedrungen. Ehe noch ärztliche Hülfe herbeigekauft werden konnte, war er bereits eine Leiche.

> Zeitzsch, 8. November. (Brand.) (Geistesföhrung.) Als Kirchsonntag Abends nach 7 Uhr in Cögen der Tanz wieder beginnen sollte, stürzte ein Kronleuchter herab, das Petroleum entzündete sich und eine mächtige Feuergegarbe stieg auf. Die Kirchgeschäfte löschten den Brand bald wieder, doch wohl war in der kurzen Zeit die Dielung zum Theil verbrannt und die Saaldecke so verbräunt, daß die Erneuerung erfolgen muß. — Am Donnerstag mußte ebenda die 28 Jahre alte Quärinterin Marie W. aus Wittenberg wegen Geistesföhrung festgehalten werden. So j. A. hiel sie Manns personen um den Hals, rannte in Ställe und Schuppen, sprang in den Teich und schlug einem Weitzer die Fenster-scheiben entwei. — Göchelwig in Sachsen ist schon wieder von einer Feuersbrunst heimgesucht worden. Gestern Morgen 2 Uhr ging die mit Stroh gedachte Scheune des Gutsbesizers Schilde in Flammen auf. Der Anstalt, noch aus der vollen Ernte bestehend, war unverschont. Doch wenige Tage vor dem Brande hatte der Feuerversicherungs-Agent den Beschädigten zur Versicherungsmaßnahme veranlassen wollen, man hatte sich aber über die Prämie nicht einigen können.

R. Witterfeld, 7. November. (Nittertagverkauf.) Das in Kreis Witterfeld, nahe der Eisenbahnstation Zeitzsch in Anbalt gelegene Alodial-Nittergut Ruden wurde am Sonnabend Vormittag im Hotel zum „Mehlisden Hof“ in Witterfeld durch Herrn Rechtsanwält Eise-Salle meistbietend verkauft. Das Nittergut wendete umfaßt ca. 187 Hektar, ca. 119 Hektar Acker, 42 Hektar Wiese, 9 Hektar Weide, 9 Hektar Garten, 3 Hektar Holzung. — Es hatten sich eine Anzahl Interessenten eingefunden, von denen Herr Fabritant A. Lange in Zeitzsch 1. A. als Höchstbietender das Nittergut käuflich an sich brachte.

an. Witterfeld, 6. Nov. (Diebstahl.) Der Herbergsinnth Pantewitz hier hat im ersten Stockwerk des Seitengebäudes zu seinem Grundstücke einen Schlafsalz für Fremde eingerichtet, worin 10 Betten aufgestellt sind. Der Schlafsalz steht stets offen, und dies benutzend, hat sich dieser Tage, Abends zwischen 6 und 8 Uhr ein Individuum eingeschlichen und 2 Deckbetten im Werte von ca. 140 M. mitgehen gelassen. Ungeduldet der sofort angestellten polizeilichen Recherchen ist es bis jetzt noch nicht gelungen, den Dieb ausfindig zu machen.

— u. Schönebeck, 8. November. (Fortbildungsschule.) Zugleich mit dem Unterricht der Schulkinder hat auch die Fortbildungsschule wieder ihren Anfang genommen, dieselbe ist hierorts für alle Lehrlinge obligatorisch bis zum vollendeten 18. Lebensjahre und wird an zwei Abenden in jeder Woche abgehalten. 159 Lehrlinge werden in 4 Klassen unterrichtet, dazu kommen jedoch noch 26 Bäckereilehrlinge, welche Mittwochs und Sonnabends Nachmittags besonders unterrichtet werden. Die Bäckereierinnung besaßt diesen Lehrer allein, hieft jedoch, von der königlichen Regierung einen Kostensubsidium zu erlangen. Außerdem wird Sonntag Mittag in 4 Klassen Zeichenunterricht gegeben, doch sind von diesem Unterrichte die Fleischer-, Bäcker- und Schornsteinfegerlehrlinge ausgeschlossen. Da sich über 30 Lehrlinge freiwillig zu einem Winterkursus gemeldet haben, so wird vom Magistrat ein Turnlehrer bestoht, um die jungen Leute auch hierin zu unterrichten.

Stahfurt, 6. November. (Rainit.) — Wochenmärkte. — Stadtvorordnetenwahl.) Auf den konsolidierten Markt-Veren Douglas hat die Westeregeln soll man neuerdings beim Wäben der Seide auch auf Rainit gesehen sein. Es ist ein Salz, welches sofort von der Landwirtheitschaft zu Dingenswedden benutzt werden kann, wie es aus der Erde kommt, nur daß die Stücken gemahlen werden. Bis her hatten nur das preuß. Salzwerk Stahfurt, das herzogliche Salzwerk Leopoldshall und das Privatwerkzeugwerk Rainit, desgl. das „er-

trunkene“ West Schmidtmannshall bei Köhresleben. Für Westeregeln dürfte die Auffindung von großen Reichthümern sein. Es ist nur die Frage, ob die gefundenen Lager von bedeutender Ausdehnung oder bloße Reiter sind. — Die Gemeinderwaltung zu Leopoldshall hat mit Beginn dieses Monats Wochenmärkte eingerichtet, die in Anbetracht der immer mehr steigenden Bevölkerung von Leopoldshall recht wünschenswert sind. Hoffentlich werden diese Märkte von Verkäufern selbstgenommener Produkte, also von Landbesitzern, fleißig besucht. — Ende dieses Monats finden hier in Stahfurt wieder Stadtvorordnetenwahlen statt und zwar für die dritte Abtheilung 3, für die zweite 4 und für die 4. und letzteren eine Ergänzungswahl für den nach Halle verzogenen Kaufmann Trautmann. Der Bürgerverein hat bereits sich mit der Sache beschäftigt.

— Grunzt, 8. November. (Vom Tode erstanden. Selbstmord.) Vor einigen Jahren wurde ein Erfurter Einwohner todt aus den Flüssen der Werra gezogen. Die Leiche wurde von der Wittwe und den Verwandten des Toten rekonstruirt und begraben. Heute nun erhielt die betreffende Wittve von dem Ständesamte die unerwartete Nachricht, daß ihr Mann gegenwärtig in Zuchthause zu Waldheim (Sachsen) detinirt sei. Als die erschrockene Wittve auf das Ständesamt eilte, um nähere Erklärungen einzuholen, konnte sie sich überzeugen, wie die Personallisten des Sträflings mit denen ihres verstorbenen Mannes ganz genau übereinstimmten. Die Behörden sollen, wie man der „Thür. Z.“ mittelt, bemittelt sein, das Räthsel zu lösen und den Sachverhalt aufzuklären. — In dem bei Erfurt belegenen preußischen Dorfe Winderleben wurden am Freitag dem Schahmacher Kerst vier Gänse gestohlen. Er schöppte Verdacht auf einen gewissen W. Dopplo. Bei der Hausdurchsuchung fanden sich wirklich die Gänse, welche die Frau Dopplo und deren unverheiratete Schwester gestohlen und in das Verhohr verbracht hatten, vor. Nach nach Ermittlung des Diebstahls lief das Mädchen davon, hieft sich in den beim Hause befindlichen Brunnen und ertrank.

W. Gienach, 8. November. (Vom Hofe.) Western Abend gegen 1/10 Uhr trafen die am weimarischen Hofe Neuermählten, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg und Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Weimar, mit Sonderzug hier ein und wurden am Bahnhof von Schloßhauptmann, Kammerherrn von Hoffgarten, von dem Gemeindevorstand und vom Gemeinderath empfangen und führen dann direkt, unter großem Andränge des Publikums, nach dem Großerherzoglichen Schloß. Die berührten Straßen waren schon im Laufe des Tages gedemüthet und bei der Einfahrt festlich erleuchtet. Die vom Dierbürgermeister, ohne vorheriges Einvernehmen mit den Schuldirektoren festgesetzte Beteiligung der Schulen zum Spalierbilden mußte unterbleiben, da die Direktoren und Lehrertollegien mit Rücksicht auf die jezige Jahreszeit und zu so später Abendstunde eine Verantwortung für die Schüler und Schülerinnen nicht übernehmen konnten. — Heute Vormittag nahm das hohe Paar am Gottesdienst in der St. Annen-Kirche Theil. Die Abreise von hier nach Schwerin erfolgt am 10. d. M.

sv. Sangerhausen, 8. November. (Eine eigenartige Jagdgesellschaft) kann von hier berichtet werden. Sonntag früh veranfaltete man nämlich in unserer Stadt i: der Nießaderstraße eine reguläre Treibjagd. Ein Hahn wurde nämlich zur Stadt hereingekommen; wir wollen es dahin gestellt lassen, ob Lampe zum Markt oder ob er hochhöllich. Vorher: seinen Besuch abblatten wollte, kurz, es wurde Jagd auf ihn mit Knütteln und ähnlichen Werkzeugen gemacht. Trotzdem Lampe öfter aus dem Treiben war, kam er wieder zurück, bis er endlich von einem Fleischerjungen niedergemacht wurde.

— Sangerhausen, 8. November. (Zubisäum.) Herr Landrath v. Ditzschgen hier feiert im Januar 1887 sein 50jähriges Amtszubisäum. Die Bewohner unseres Kreises, die dessen segensreiche Wirkung kennen, planen eine größere Festlichkeit.

Seimar, 8. November. (Abschluß der Hochzeitsfeierlichkeiten.) Nach der Trauung des hohen neuermählten Paares, am 6. d. M., Nachmittags begaben sich Ihre Königl. Hoheiten der Großherzogin und der Herzogin Johanna Albrecht von Mecklenburg in die Dierzimmer und nahmen dort die ehrsüchtigen Glückwünsche des diplomatischen Corps, des Ministeriums, des Landtagsvorstandes, der Generale und Exzellenzen, sowie der übrigen Damen und Herren entgegen. An die Kur schloß sich unmittelbar die Glatzafel an, zu welcher etwa 300 Einladungen ergangen waren. Die Großherzoglichen Herrschaften speisten im glänzenden erleuchteten Weißen Saale; an der Mitte der Tafel saßen die hohen Neuermählten. Bei der Tafel bracht Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz, der dem neuermählten Paar gegenüber saß, das Wohl derselben aus. Se. Königl. Hoheit der Großherzogin trank auf das Wohl seiner hohen Gäste. Gegen 6 Uhr ward die Tafel aufgehoben. Nach derselben unterhielten sich die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften noch eine Zeit mit ihren Gästen und zogen sich dann in ihre Gemächer zurück. Gegen 7 Uhr verabschiedete sich das hohe neuermählte Paar, um sich nach Eisenach und nach mehrstägiger Aufenthalt dort nach Schwerin zu begeben. Abends fand bei Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin ein Concert statt, bei dem die Künstler der hiesigen Oper mitwirkten. Gestern (Sonntag) früh 7 Uhr 20 Min. verließ Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz, der sich schon Abends vorher von den Großherzoglichen Herrschaften verabschiedet hatte, Weimar. Mittags reisten auch der Großherzog von Mecklenburg und der Herzog von Altenburg ab. Zu Ehren der tüchtigen Herrschaften nach gestern Abend größere Abendgesellschaft bei Ihrer Königl. Hoheiten dem Großherzog und der Frau Großherzogin, bei welcher seitens der Wittibede unseres Schahnpiekt zwei kleine Gemäcker aufgeführt wurden. Dem Nachmittags reisten Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin und die Königl. Hoheit die Herzogin Elisabeth von Mecklenburg, Ihre Kaiserl. Hoheiten der Prinzess und die Frau Großfürstin Wladimir, sowie die Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar und Heinrich VII. von Ruß wieder ab. Wie inniger und lebhafter Antheil auch auswärts der

Bermählung zugewendet ward, zeigt der Umstand, daß am 6. November über 400 Telegramme im Schloß abgegeben worden sind. Davon waren 22 Stück an das hohe neuermählte Paar als Gratulationstelegramme gerichtet.

Seimar, 8. November. (Weimarische Bank.) Der weimarische Landtag beschloß heute, die Staatsregierung zu eruchen, den gemeinsamen in der Staatskasse befindlichen Besitz an Aktien der Weimarischen Bank bei günstiger Gelegenheit zu verkaufen. Bis jetzt beträgt der Kursverlust zum Nachtheil des Staats mindestens 195 000 M.

7. Jena, 8. November. (Die Eröffnung der Theateraison) hat gestern hier stattgefunden. Die unter der Leitung des Direktors des früheren Interims-Stadttheaters in Halle, Herrn Gluth, stehende Gesellschaft bot im Wörtherschen „Salontheater“ recht ansprechende Leistungen und hatte sich eines regen Zuspruchs zu erfreuen. Eingeleitet wurde der Abend durch einen vom Direktor verfaßten und gesprochenen Prolog.

Gotha, 8. November. (Mitterlei.) Morgen findet hier die 372. Leichenverbrennung an der Reiche des nach langem Leiden am Freitag in Coburg verstorbenen Dierbürgermeisters Dr. Fannsch statt. — Heute Abend fand von hiesigen Landwirthschreibern zu Ehren des morgen hier stattfindenden 50jährigen Dienstjubiläums des Herrn Oberlieutenant j. D. Schwaiger ein großer Fackelzug statt. Der Zug bewegte sich durch die Hauptstraßen unserer Stadt nach der Wohnung des Jubilars, Eisenachstraße. Von da begab sich der Zug nach dem Schloßgange, wo die Fackeln zusammengekauert und das Fest durch einen Kommers seinen Abschluß fand. — Der Juleisberg wird bei dem schönen Wetter noch täglich von Menschen besucht, und es hofft der Wirth, der diesen Winter zum ersten Mal oben steht, sich und den Gästen ein warmes Stübchen zu bereiten.

— Pl. Leipzig, 8. Nov. (Straßen-Aufwählerei. Offentliche Privat.) Ein heftiges Thema in der Lokalpresse bildet die Aufwählerei unserer Straßen, sei es zum Zwecke der Reinigung von Schnee oder Wasserleitungsarbeiten, sei es zur Verteilung von Gasen oder Wasser. Die Art und Weise, wie dieses Aufwählen der Straßen, das Hiezen von Gräben vor sich geht, wie der Verkehr außerordentlich gekemmt wird, dies alles verdient öffentliche Tadel. Diese „Mudderei“, wie es der Volksmund nennt, nimmt aber auch kein Ende. Der Markt und die angrenzenden Straßen werden jetzt aufgebuddelt, zwecks Reinigung von Gasröhren. Die Passage in diesen an und für sich schon engen Straßen ist eine wahrhaft lebensgefährliche, denn man muß stets riskiren, aber die aufgeschütteten Berge zu fallen, oder von schwankenden Stegen in die Tiefe zu stürzen. Hoffentlich schafft die neue Bau-Polizei-Ordnung hier Wandel. — Ebenfalls ein beliebtes Thema bilden die öffentlichen Gebäufnisse-Anstalten. Nachdem infolge von Petitionen jetzt hiesiger sich mit Local-Angelegenheiten befassender Vereine und infolge fortgesetzten Einweises auf die Nothwendigkeit solcher Anstalten in der Presse, eine Anzahl derselben erdichtet worden sind — mit vielen Kosten — erweisen sich dieselben als unzureichend, ja unpraktisch. An mehreren Orten hat man diese Gebäudchen entfernt und durch größere, elegantere ersetzt, ohne indeß merklichen Nutzen zu schaffen, da sie eben immer noch zu klein sind. Auf Frauen hat man keinerlei Rücksicht genommen. Hoffentlich wird recht bald auch auf diesem Gebiete Wandel geschafft.

Ans Weissen, 8. November. (Wirthschaftliche Fragen.) Die Generalversammlung des Hessischen Vereins für wirthschaftliche Interessen, welchem auch zahlreiche Mitglieder in benachbarten Bezirken Großherzogthum Sachsen angehören, wird am 12. d. M. nach Weba einberufen werden. Auf die Tagesordnung sind außer geschäftlichen Angelegenheiten die folgenden Gegenstände gesetzt: 1) Die Landunterfrage, 2) Kranken- und Unfall-Versicherung lands- und forstwirthschaftlicher Arbeiter, 3) Parallele zwischen Kapital und Grundbesitz mit Rücksicht auf deren Beklemmerung. Auffälliger Weise figurirt der Antrag, betreffend die Fortsetzung der Bahnlinie Fulda-Tann bis Geiza, nicht auf der Tagesordnung; derselbe wird aber wahrscheinlich noch nachträglich aufgenommen. Mehrere heftige Reichstags- und Landtags-Abgeordnete werden in der Versammlung erwartet.

h. Cassel, 8. November. (Schloßfesttag.) Heute Morgen findet in dem Hotel Prinz Friedrich Wilhelm die bereits angekündigte Versammlung der Schloßföhrerungen Deutschlands statt. Erschienen sind aus sämtlichen Gaue des weiten deutschen Vaterlandes in großer Anzahl die Vertreter des Schloßföhrerwerkes. Hamburg, Berlin, Hannover, Thorn, Danzig, Freiburg und noch eine Reihe nicht weiter aufzuführender Städte haben ihre Vertreter geschickt. Für die Verhandlungen sind zwei Tage festgelegt, und zwar ist eine jedesmalige Vormittags- und Nachmittags-sitzung ins Auge gefaßt. Es steht zu hoffen, daß die Verhandlungen zur Hebung des Schloßföhrerwerkes das Jhrige beitragen werden. Eine definitive Feststellung der Tagesordnung ist erst gestern Abend beschloffen worden.

Am Sonnabend wurden in Dudaan bei Magdeburg in verchiedenen Fabriken durch Schulleute aus Magdeburg mehrere Verhaftungen vorgenommen. So wurden in der Fabrik von Koth, Bantelmann und Raach zwei Personen verhaftet. Wie es heißt, stehen diese Verhaftungen mit dem vor einiger Zeit erfolgten Auffinden von Sprengstoffen in der Seidenburg im Zusammenhang. Die Verhafteten sind sofort von den betreffenden Fabrikbesitzern aus ihren Stellungen entlassen worden.

Rüchlich ist in Leipzig eine Reorganisation des Ziechthörsenwesens vorgenommen worden, bis, falls sich bewähren sollte, voransichtlich für ganz Sachsen eine Herabsetzung der bezüglichen Gesetzgebung zur Folge haben dürfte. Am 1. d. M. ist nämlich mit Einwilligung des Kultusministeriums W. Abert, der Vorleser des dortigen Armenamtes, Stadtrath Ludwig Wolf, als Generalvormund sämtlicher unehelicher Kinder, welche bei fremden Familien als sogenannte Ziechthörsen untergebracht sind, in Pflicht genommen worden, während mehr als 200 Vormünder an diesem Tage ihre

